

Individuum und Weltanschauung

Ein Beitrag zur psychoanalytischen Massenpsychologie

I.

Psychoanalyse ist eine unbequeme Wissenschaft. Sie ist das nicht nur als langwieriges therapeutisches Verfahren mit einem zuweilen zweifelhaften Ausgang, ein Verfahren, das nicht nur Leiden heilt, sondern auch Leiden zufügt. Psychoanalyse ist ebenso unbequem als eine Wissenschaft von der Gesellschaft. So war und ist sie offiziell verboten in manchem Land, in dem Aufklärung der jeweils dort herrschenden Verhältnisse gefürchtet wurde und wird. In Ländern, in denen sie unbescholten praktiziert werden darf, fehlt es nicht an mannigfachen Versuchen, sie zu beschränken und ihr jenen Stachel zu ziehen, der immer wieder Unannehmlichkeiten bereiten könnte. In diesem Sinne aktiv sind viele psychoanalytisch arbeitende Therapeuten, die Psychoanalyse allein auf die therapeutische Praxis und Klinische Psychologie festgelegt sehen möchten. Die Psychoanalyse soll aus den unruhigen Wassern der Gesellschaftskritik gesteuert werden.

Aber auch vielen, die sich grundsätzlich um die psychoanalytische Theorie bemühen, ist der »Stachel Freuds«¹ unbehaglich. Da wird unversehens aus einer Wissenschaft des Einsichtig-werdens, des Einsichtig-machens, des Heilens und Veränderns eine Wissenschaft der Geheimniskrämerei. Da reiht die Signifikantenkette ein Geheimnis an das andere, und dieses erfährt statt seiner Aufhellung seine Grablegung in der Pyramide von französischer Sprachphilosophie, deutscher Existenzphilosophie und Kybernetik – ein sehr komplexes Unternehmen also. Das ist die Variante der Psychoanalyse von Jacques Lacan.

Solchen praktischen wie theoretischen Bemühungen der Entschärfung der Psychoanalyse sperrt sich die Aufarbeitung der Psychoanalyse als materialistische Theorie, wie sie Alfred Lorenzer vorgenommen hat. Das Motiv der Aufklärung in der Freudschen Psychoanalyse, das Bewußtmachen von unbewußten Prozessen, die Suche nach ihren Namen, ihre Kultivierung in der menschlichen Praxis und Sprache ist in der